

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	197—213	Verlag August Lax

Wesentliche Grabungsergebnisse 1985/86

Von

Hartmut Rötting

Zusammenfassung:

Die mehrjährig geplante Stadtgrabung 33 im Kerngebiet des mittelalterlichen Weichbildes Altstadt begann im April 1985. Auf zwei Parzellenblöcken mit ca. 16000 Quadratmeter Flächenumfang soll besonders den Fragen nachgegangen werden, die Beginn, Funktion und Entwicklung der vor- und frühstädtischen Besiedlung betreffen.

Das Grabungsergebnis auf fünf seit dem frühen 13. Jahrhundert archäologisch WO-strukturiert nachweisbaren Parzellen westlich der Turnierstraße zeigt hier einen praeurbanen Siedlungsbeginn erst um 1100 an. Die ergrabenen Hausbefunde sind zunächst süd-nördlich orientiert und liegen am Ost-West verlaufenden Altwegesystem. Im Zuge einer übergeordneten Stadtgestaltung wird auch das untersuchte Siedlungsgebiet schließlich umstrukturiert.

1. Zur stadtarchäologischen Bedeutung

Wie nur noch in wenigen norddeutschen Städten vergleichbarer Bedeutung sind in Braunschweig archäologische Untersuchungen auf Großflächen möglich, die zum vor- und frühstädtischen Siedlungsgebiet gehören, deren Altbebauung im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde und wo eine Neubebauung noch nicht wieder erfolgt ist.

Der Baulückenplan weist neben kriegsbedingt wüstgefallenen Wohnquartieren in den Weichbildern Hagen, Neustadt, Altewiek und Sack der mittelalterlichen Fünfstädte-stadt (RÖTTING 1985, Farbtaf. 1) vor allem im ehemals führenden Weichbild Altstadt südlich der Pfarrkirche St. Martini und des Altstadtmarktes — beiderseits der Turnierstraße — zwei Parzellenblöcke mit 24 Grundstücken auf ca. 16000 Quadratmeter Fläche aus (Abb. 1—3). Das Areal liegt im denkmalpflegerisch-stadtarchäologisch definierten Untersuchungsbereich II, der mit den Bereichen I — Kohlmarkt und III — Burg zum zentralen Grabungsgebiet auf der westlichen Niederterrasse links der Oker gehört (RÖTTING 1985, 15 f. und Farbtaf. 1).

Die seit 1976 wieder aufgegriffenen und seither systematisch verfolgten stadtarchäologischen Aufgaben und Fragestellungen hatten auf der Grundlage entsprechender denkmalpflegerischer Rettungsgrabungen die Arbeitshypothese ermöglicht, seit dem 9. Jahrhundert habe sich die Besiedlung links der Oker unmittelbar vom westlichen Okerufer aus im Raum des späteren Kohlmarktes (RÖTTING 1985, 113 ff.: Stadt-



Abb. 1

Braunschweig.

Plan der mittelalterlichen Fünfstädtestadt und das Grabungsgebiet Turnierstraße (schwarz).

grabungen 21, 31) gemäß den Wachstumsstadien landeinwärts nach Südwesten, Westen und Nordwesten auf der Niederterrasse ausgedehnt (*Abb. 9*). Auf der Basis von Stadtgrabungen, die im Umfeld der Turnierstraße durchzuführen waren (*Abb. 2*), wurde zudem deutlich, daß vor allem der Gründungs- und Nachfolgebau der Jakobskapelle (RÖTTING 1985, 63 ff.: Stadtgrabung 5) nicht aus der eigenen Quellenüberlieferung, sondern nur mit Hilfe des direkten Siedlungsumfeldes sicher zu datieren ist.

Glücklicherweise entwickelte sich die Neubauplanung „Eiermarkt“ – wie das Parzellengefüge westlich und östlich der Turnierstraße städtischerseits genannt wird – zeitlich ausgesprochen grabungsgünstig. Die Neubaumaßnahme wird die Errichtung von zwei Tiefgaragen neben zwei Hochbauten der Justiz umfassen.

Historisch wie methodisch-interdisziplinär ließen sich in der langen Planungszeit zu diesen Großbaumaßnahmen alle erforderlichen Grabungsvorbereitungen erarbeiten. Dies betrifft einerseits eine auf Sandböden und Großflächen bezogene, differenziert abgestufte stadttarchäologische Grabungsmethode, um in denkmalpflegerisch vorgegebenen Zeit- und Arbeitsabläufen auch ein historisch vielseitig auswertbares archäologisches Quellenmaterial zu sichern (RÖTTING 1985, 60 f.). Andererseits waren die notwendigen naturwissenschaftlichen, archivalischen und kartographischen Grundlagen und Erfahrungen auch zu einem großflächigen Grabungseinsatz zu gewinnen.

Die Vorbereitungen führten zu einer Einteilung des westlichen Parzellengefüges an der Turnierstraße in drei Grabungszonen mit flächenmäßig festgelegten, unterschiedlichen Grabungsmethoden und zur Einbeziehung von gezieltem Großgeräteinsatz in zwei Arbeitsstufen. Die Durchführung wurde mit drei Grabungsmannschaften unternommen.

In den drei Grabungszonen sind die Aufgaben und Ziele mit unterschiedlichen Schwerpunktbildungen geplant worden. Im Grabungsgebiet A (*Abb. 2*) unter örtlicher Leitung von Karsten Kablitz sollte aufgrund bereits vorliegender Teiluntersuchungen vorrangig ein ergänzendes Hofgelände einer mehrparzelligen Fachwerkbauung im weiteren Umfeld der Michaeliskirche (seit 1157) untersucht werden. Im Gegensatz dazu galten die Ausgrabungen in der Grabungszone B unter örtlicher Leitung von CHRISTINE KELLNER M.A., vorwiegend einer Kemenatenbauung im Umfeld der Martinikirche (seit 1190) und eines älteren „Rathauses“ (bis 1253?).

Überwiegend mit Objektgrabung und Befunderhebung (*Abb. 2*), d. h. mit vorgezogenem, abgestuften, maschinellen Baugrubenaushub waren großflächig in der Zone C die Basisquellen der Besiedlung freizulegen und zu untersuchen, vorzugsweise auf Hof- und Gartenflächen der ersten parzellenbezogenen kartographischen Planaufnahme von HAACKE 1765/66. Während eines (bauseits „etagenweise“ durchgeführten) späteren Baugrubenaushubs sollten alle Kloaken und Brunnen erfaßt werden, deren Lagerungs- bzw. Grundwassersohle wegen ihrer großen Tiefe zunächst nicht erreichbar war¹.

1 Hierbei wurden auch Hohlformfüllungen, soweit erkennbar schichtengemäß, in Container zwischenlagert und später durchgesiebt.

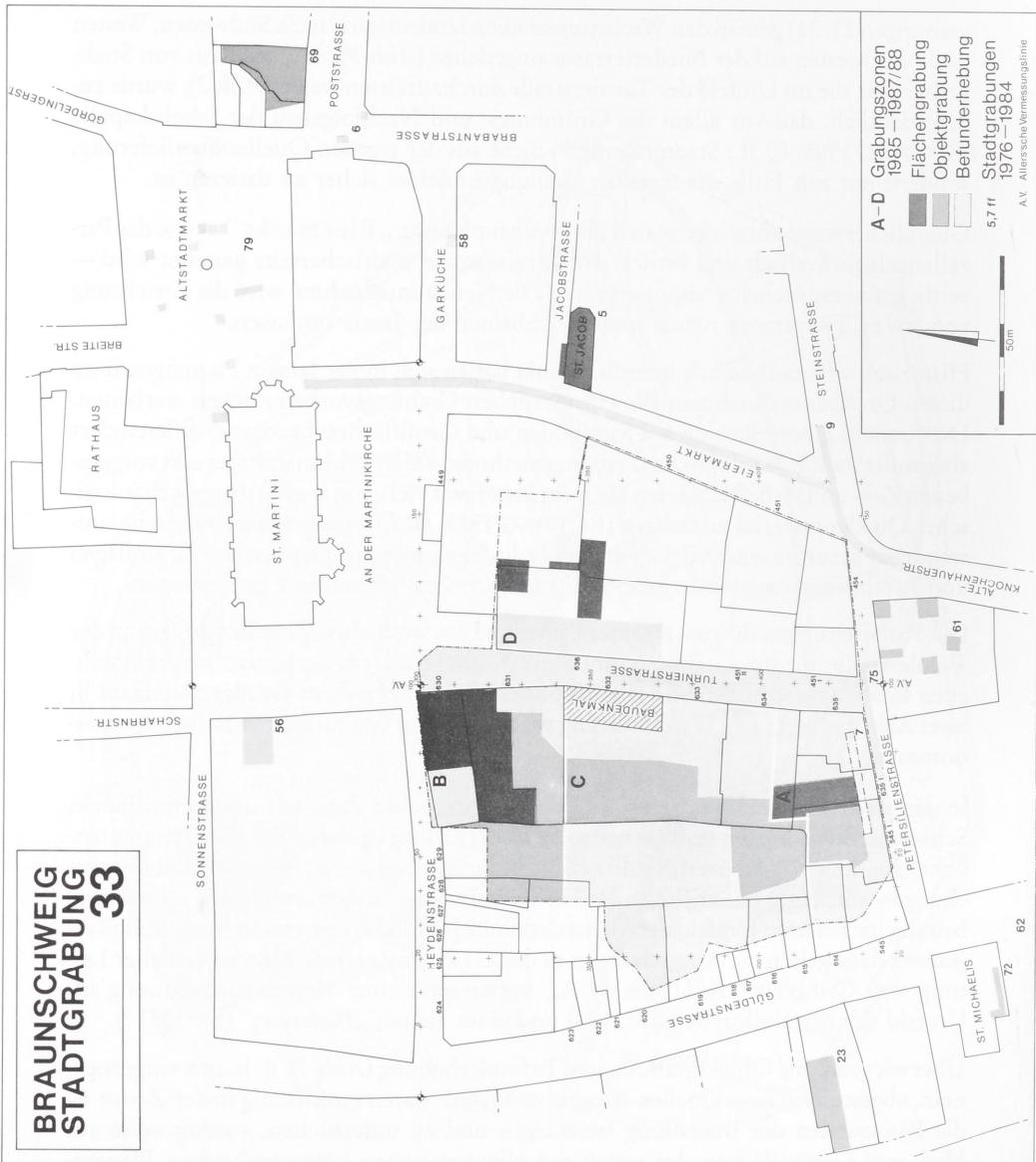


Abb. 2
 Braunschweig-Altstadt.
 Flächenplan mit den Grabungszonen und Grabungsmethoden an der Turnierstraße.
 Stand 15. Juni 1986.



Abb. 3

Braunschweig.

Parzellengefüge westlich und östlich der Turnierstraße zu Grabungsbeginn.
Blick von St. Martini nach Süden.

Das Vermessungssystem für das gesamte Grabungsgebiet wurde aus dem städtischen Vermessungsnetz (nach ALLERS 1885) entwickelt.

Die Grabungsdurchführung ist im wesentlichen auf der Basis einer größeren Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des **Arbeitsamtes Braunschweig** ermöglicht worden².

Einen finanziellen Beitrag in Form eines nach archäologischen Gesichtspunkten vorgezogenen, abgestuften Baugrubenaushubs und die Einrichtung der Grabung mit Baustellengerät leistete die **Stadt Braunschweig, Tiefbauamt, Hochbauamt und Vermessungsamt** ermöglichten praktische Unterstützung in vielen Problemfällen.

Entscheidende Hilfe gewährten das **Staatshochbauamt I**, die **Pfarrgemeinde Martini II**, die **Stadtwerke**, das **Braunschweigische Landesmuseum** und die **Baufirma Gaus**, Braunschweig.

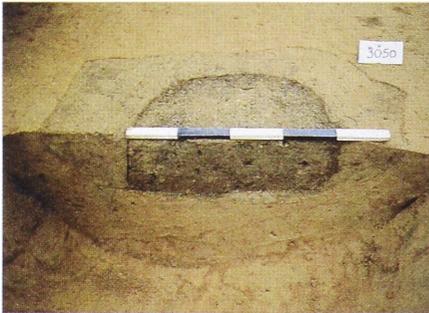
² Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ist nach gegenwärtiger Entscheidung bereits bis April 1988 genehmigt worden.



1



2



3



4



5

Abb. 4

Braunschweig, Turnierstraße.

Bilddokumentation zur Schichtensystematik:

1 Schichtenbruch, scharfkantig. 2 Schichtenmischung, ausgleichend.

3 Holzverfärbung, stumpfer Pfosten.

4 Holzverfärbung, Grundschwelle — geschnitten von jüngeren Unterlegstein.

5 Ausschnitt aus dem Districtplan D von Haacke 1765/66 mit dem Grabungsgebiet (vgl. Abb. 2).

Parzellenblöcke westlich und östlich der Turnierstraße mit Bebauung (rosa), Hofbereichen (gelb) und Gartengelände (grün).

2. Zu den parzellenübergreifenden Siedlungsstrukturfunden

Die Materialbasis der Ende April 1986 abgeschlossenen ersten Grabungskampagne enthält 4983 Fundkomplexe mit mindestens 90000 Fundstücken aus 1048 Schicht- und Mauerbefunden.

Der methodische Versuch, mit den Ausgrabungsvorgängen zugleich Beiträge für eine beschreibende, abbildende und analytische Schichtensystematik interdisziplinär zu gewinnen, hat zu einer Arbeitsgrundlage für inzwischen weiter fortschreitende Erhebungen geführt (*Abb. 4*).

Nach der gegenwärtigen Übersicht sind auf 16 Parzellen mindestens 3 Grubenhäuser, 3 Pfosten-Schwellen(?) - Bauten (fragmentarisch), 3 Schwellen-Ständer-Bauten und 3 Kernenaten, teilweise mit zugehöriger Stein- und Fachwerkbauung, untersucht worden.

An Tiefbauten wurden ein holzausgesteifter Brauchwassergraben, mindestens 18 Brunnen und 38 Kloaken aller bereits bekannten Typen erfaßt (RÖTTING 1985, 49–57).

Im Rahmen des Vorberichts soll neben ausgewählten, kurzgefaßten Einzelanalysen zu parzellenbezogenen Siedlungsvorgängen auf Ass. 635 (K. KABLITZ) und Ass. 630 (CHR. KELLNER) auch eine Zusammenfassung zu den vier wichtigsten parzellenübergreifenden Strukturfunden mitgeteilt werden. Hierbei handelt es sich um Befunde, die zu Schlußfolgerungen bzw. Modellvorstellungen geführt haben, deren Gültigkeit vorläufig auf das Grabungsgebiet westlich der Turnierstraße beschränkt bleiben muß.

Erstens. Die vorliegenden, von H.-H. LEUSCHNER dendrochronologisch bestimmten Brunnenhölzer³ lassen einen ältesten Brunnenbauhorizont mit Kastenbrunnen (**Typ I**) um 1100 n. Chr. erkennen.

Vier seinerzeit zwischen 5–6 m tiefe Brunnenschächte mit Bohlen-Pfosten-Konstruktion sind mit Bauholz folgender Fällungsjahre errichtet worden:

Ass. 631: 1096, 1086 ± 1

Ass. 634: 1100 ± 6, 1095 ± 6

Ass. 630: 1117 ± 6, 1117, 1116, 1115, 1112

Ass. 620: 1118 ± 6, 1111 ± 6, 1115, 1109 ± 6.

Die in 4 bzw. 5 stratigraphisch ältesten Hausbefunden⁴ vergesellschaftete Gefäß- und Lampenkeramik gehört Granitgruswaren und gelber, bemalter Irdenware an. Kennzeichnend für große Gefäße ist ein an der Randwurzel leicht verdickter Kragenrand (*Abb. 7:1*). Kleinere Kugeltöpfe haben ausbiegende, leicht verdickte Lippenränder oder nach außen stark verdickte bzw. mit Rillen und Wülsten profilierte, abgedrehte Knol-

³ Insgesamt sind bisher 31 Proben, die 9 Objekten angehören, bestimmbar gewesen. Jüngste Datierungen betreffen zwei Schuckepumpen von 1691 ± 6 bzw. 1737 ± 6.

⁴ Zu den Hausbefunden zählen auch die fragmentarischen Grubenhausbefunde der Periode I auf Ass. 630 (vgl. Beitrag KELLNER).



Abb. 5
Braunschweig, Turnierstraße-West.
Flächenverteilung der ältesten Hausbefunde und Kastenbrunnen um 1100.

lenränder mit Innenkehlung (*Abb. 8*). Insgesamt ist zu erschließen, daß die praeurbane Besiedlung auf dem Parzellengelände westlich der Turnierstraße offenbar erst um 1100 n. Chr. einsetzt.

Eisenzeitliche Siedlungsspuren weisen wie am Kohlmarkt in das 6./5. Jahrhundert vor Christus.

Zweitens. Die in ältester stratigraphischer Position ergrabenen ebenerdigen Hausbefunde sind — sofern rekonstruierbar — mit ihrer Giebelachse süd-nördlich ausgerichtet und orientieren sich offensichtlich am überwiegend West—Ost verlaufenden Altwege-

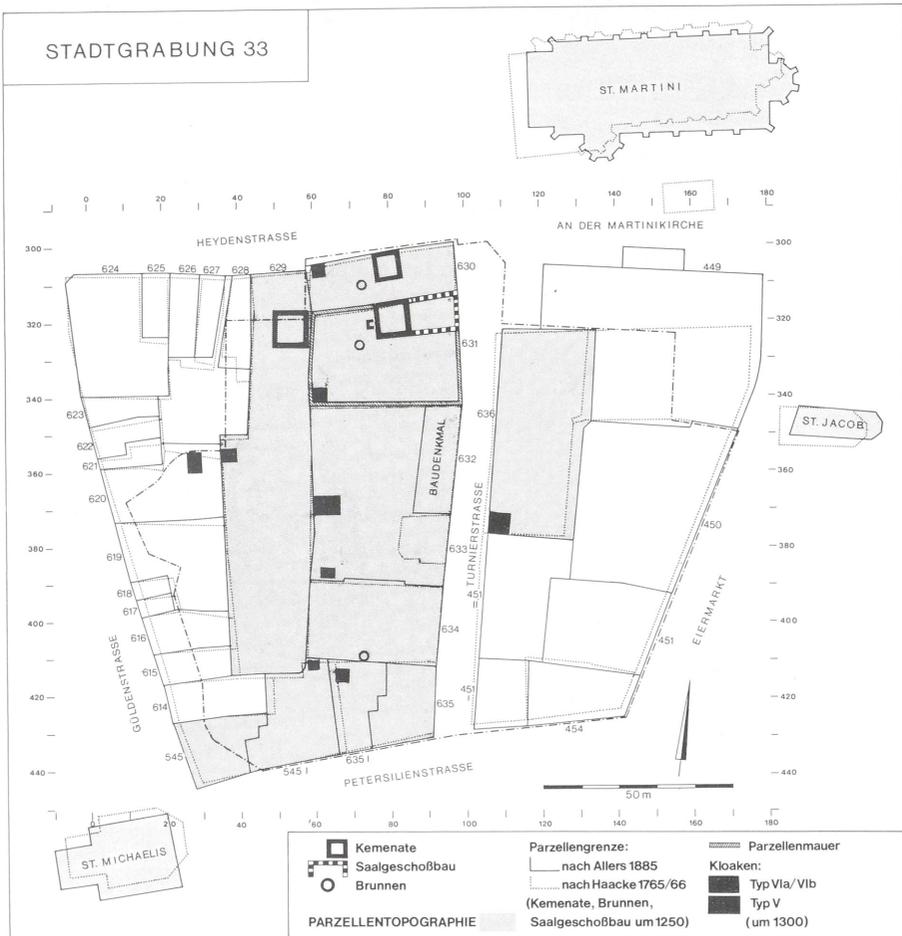


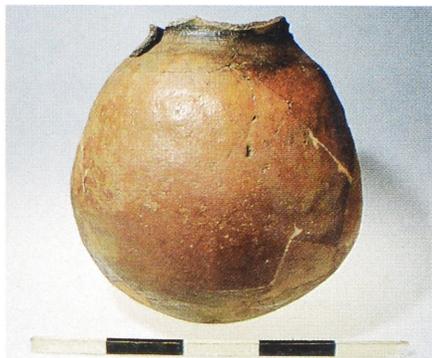
Abb. 6

Braunschweig, Turnierstraße-West.

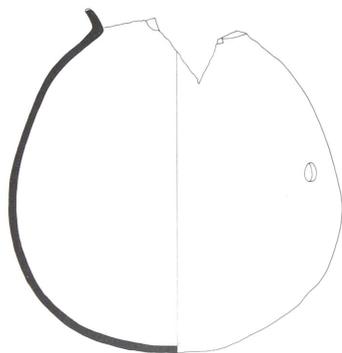
Parzellen mit Kemenaten, 13./14. Jahrhundert, und mit Eckkloaken, um 1300.

system (Abb. 5). Sie verteilen sich weitläufig über das spätere WO-geordnete Parzellengebiet und sind in unterschiedlicher Bautechnik errichtet worden.

Einerseits handelt es sich offensichtlich um bis zu 12 m lange und 5 m breite dreieckige Pfosten-Schwelld(?)-Bauten mit flach in den Sand eingesetzten stumpfen, runden Pfosten von ca. 0,40 m Durchmesser (Abb. 4:3). Dieser Haustyp, der möglicherweise vorwiegend der Lagerhaltung gedient hat, kann auch Teil-Unterkellerung besitzen (Beitrag KABLITZ, Ass. 635). Estriche oder Feuerstellen sind innerhalb der Hausgrundrisse nicht erfasst worden, hingegen in überplanierten Abbruchschichten verzielter Flechtwandlehm.



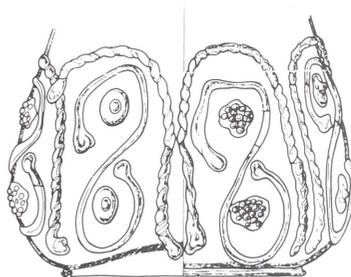
1



2



3



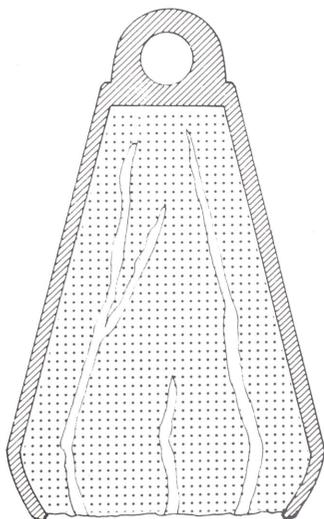
4



5



6



7

Abb. 7

Braunschweig, Turnierstraße-West.

1—2 Eiförmiges Vorratsgefäß mit Kragenrand, um 1100 (M. 1:10).

3—4 gelbes Bleiglas, Scherben wohl eines Kruges mit grünen Fadenauflagen, Nuppen und Beerennuppen, 4. Viertel 13. Jh.

5 Scherben von syrischen und venezianischen Gläsern, um 1300.

6—7 Spätmittelalterliches Bronzegewicht (M. 1:1).

Andererseits ist ein dreiperiodiger, in das 12. Jahrhundert zu datierender Einraum-Hausgrundriß mit einem Innenmaß von ca. 12 x 5 m ergraben worden, der anfangs über eine in den Sand gelegte Schwellen-Ständer-Bauweise verfügte, die in Per. II auf einzelne Rogensteine bzw. mauerartig gruppierte Rogensteine in Lehmbindung gesetzt wurde (*Abb. 4:4*), schließlich dann in Per. III auf einer vermörtelten Sockelmauer ruhte.

Lehmestriche mit Feuerstellen, Brandschuttschicht, Plattenweg und sandige Auffüllschichten gliedern diesen Hausbefund deutlich. Qualitätvolle, reichhaltige Funde an Bein- und Metallarbeiten, Glas und Keramik kennzeichnen den herausgehobenen sozialen Stand der Bewohner.

Drittens. Befunde, die auf eine möglicherweise stadiale, zögernde Umstrukturierung der Besiedlung des Gebietes von Süd—Nord nach Ost—West deuten — und auf die Herausbildung der Turnierstraße — schließen im Zeitraum um 1200 deutlich diesen Prozeß ab. Das erwähnte Einraumhaus wird aufgegeben, ein offener, holzausgesteifter Wassergraben verfüllt (Beitrag KELLNER, Per. II im Grenzbereich Ass. 630/631) und vermutlich schon auf Ass. 631 mit dem Bau einer zweigeschossigen, vollunterkellerten Kemenate (Grundriß 9,80 x 9,80 m; Mauerstärke im Fundament 1,20 m) begonnen, der ein steinerner Rechteckbau (12,50 x 9,30 m) nach Osten angeschlossen wird und eine Kloake nach Westen (*Abb. 6*).

Die Ummauerung der Parzelle wie die Anlage der Steinkloake in der SW-Ecke allerdings erfolgt erst im 4. Viertel des 13. Jahrhunderts.

Der Abschluß dieser Neuordnung um 1200 wird letztlich mit übergeordneten Gestaltungsvorgängen in der Altstadt in Zusammenhang stehen.

Das Grabungsergebnis der Stadtgrabung 79 auf dem Altstadtmarkt (*Abb. 2*) macht deutlich, daß der Marktraum frühestens nach der Verfüllung eines 14 m breiten Grabens kurz vor 1200 zur Verfügung gestanden haben kann, zum gleichen Zeitpunkt wohl, als mit dem Bau der Pfarrkirche St. Martini begonnen wurde (wohl 1190) und wenig später die Errichtung des Rathauses am Altstadtmarkt einsetzte⁵.

Viertens. Im Hinblick auf die rückschreibende Aussagemöglichkeit der (als Urkataster anzusehenden) Haack'schen Districtpläne von 1764/66 zur hochmittelalterlichen Parzellenstruktur liegt ein eindeutiger, positiver Befund vor. Bereits bei Stadtgrabungen in anderen Weichbildern Braunschweigs hatten sich Hinweise ergeben, daß Kloaken wie Kemenaten als Grenzindikatoren gelten können. Im Grabungsgebiet an der Turnierstraße hat sich nun bereits in 7 von 8 möglichen Fällen der parzellentopographische Befund eingestellt, daß rechteckige Steinkloaken des Typs VI a und b wie vergleichbare hölzerne Kasten Kloaken des Typs V, die aufgrund ihres ältesten Abwurfmaterials in den Zeitraum um 1300 zu datieren sind, in einer rückwärtigen Ecklage der Parzelle errichtet worden sind (*Abb. 6*) und damit zugleich Parzellengrenzen markieren.

⁵ 1253 wird ein älteres „Ratsgebäude“ auf Ass. 636 — gegenüber von Ass. 630/631 — verkauft. Die Grabungen konzentrieren sich seit Mai 1986 auf diese Parzelle.

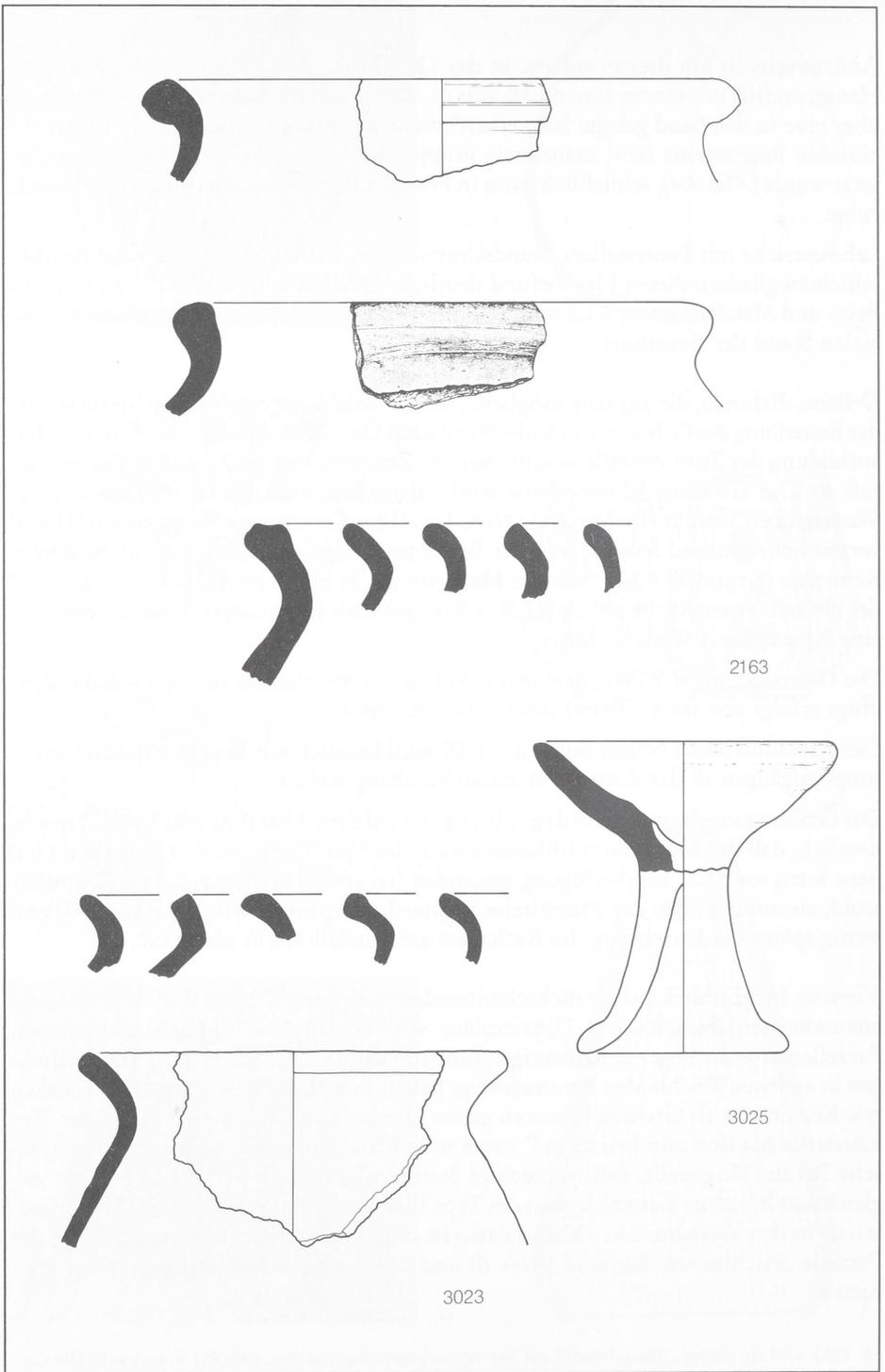


Abb. 8
 Braunschweig, Turnierstraße-West.
 Randformen der Gebrauchskeramik um 1100 n. Chr.

3. Zu den Grabfunden auf dem Grundstück Ass. 629 an der Heydenstraße

Auf Ass. 629 an der Heydenstraße — jener langgestreckten, offensichtlich die ältere, Nord—Süd orientierte Grundstückslage bewahrenden Parzelle — ist im ehemaligen südlichsten Gartenbereich der Friedhof des St. Thomae-Hospitals bis auf geringe, bereits zerstörte Reste in einer Objektgrabung untersucht worden (*Abb. 2 u. 10*)⁶.

Nach A. BOLDT (vgl. Beitrag) können hier im Zeitraum 1707 bis 1754 bis zu 129 Bestattungen vorgenommen worden sein, von denen noch 93 nachzuweisen waren. Die Grenzen des Bestattungsortes und damit weitere Gräber wurden im Westen und Süden nicht erfaßt (*Abb. 10*), weil hier ältere und moderne Störungen eingegriffen hatten.

Die Anordnung der Bestattungen in acht bzw. neun Reihen, ihr Ausdünnen im Osten, insbesondere die jeweils zum südlichen Parzellenende hin nach Osten ausscherende Lage der Gräber infolge des stumpfwinkligen Verlaufs der westlichen Parzellengrenze im Verhältnis zur streng beachteten WO-Orientierung der Bestattungen, lassen den Schluß zu, daß der Belegungsbeginn im Südwesten oder Nordwesten direkt an der westlichen Parzellengrenze erfolgte.

Kennzeichnend für die Bestattungsgruppe, deren schlichte soziale Standeszugehörigkeit und die Lebensweise im Hospital von Annette BOLDT beschrieben wird, ist eine weitgehende Einheitlichkeit der Bestattungssitte.

Verwendet wurde überwiegend der einfache Kastensarg, weniger der trapezförmige Sarg — in jedem Fall ohne seitliche Griffe und anderen Metallschmuck, wie dies an sich zeitgemäß und standesgemäß abgestuft zur Bestattungssitte gehörte (RÖTTING 1987).

Die Grabausstattung beschränkt sich in Einzelfällen auf die „*Mitgabe*“ von Haubennadeln, einer Handspindel (Spinnwirtel) und Gürtelschnallen. Die von neun Frauenbestattungen vorliegenden Haubennadeln aus stark kupferhaltiger Bronze sind ca. 10 cm lang, besitzen in sieben Fällen einen einfach oder doppelt profilierten Kopf, verbunden mit einem länglichen Öhr von 1 cm, haben alle einen bandförmigen Querschnitt um 0,5 cm Breite und ein relativ stumpfes Ende (*Abb. 11*). Im Sarg lagen sie horizontal unmittelbar oberhalb des Schädels. Der Ösentymp mag ehemals auch als Arbeitsnadel gedient haben; mit Sicherheit ist die Handspindel ein Arbeitsgerät gewesen.

Hausordnung und Nachlaßinventare belegen nach A. BOLDT eine Arbeitsverpflichtung der männlichen und weiblichen Pfründner des St. Thomae-Hospitals zur Spinarbeit.

Zu den 4 bronzenen Schnallentypen liegen regionale Parallelen bzw. Varianten vor (RÖTTING 1977, 65: aus einem Kriegergrab und 1987: aus Grab 1 (1685) in der Haupt-

⁶ Aus Zeitgründen mußte die Humus-Deckschicht bis flach über dem Skeletthorizont mit dem Bagger abgetragen bzw. abgezogen werden. Die schwierigen Ausgrabungsarbeiten fanden im Spätherbst mit frühem Wintereinbruch statt. Freundlicherweise präparierte Herr Dipl.-Biologe H. Piepenbrink, Institut für Anthropologie der Universität Göttingen, an vier Tagen vor Ort.

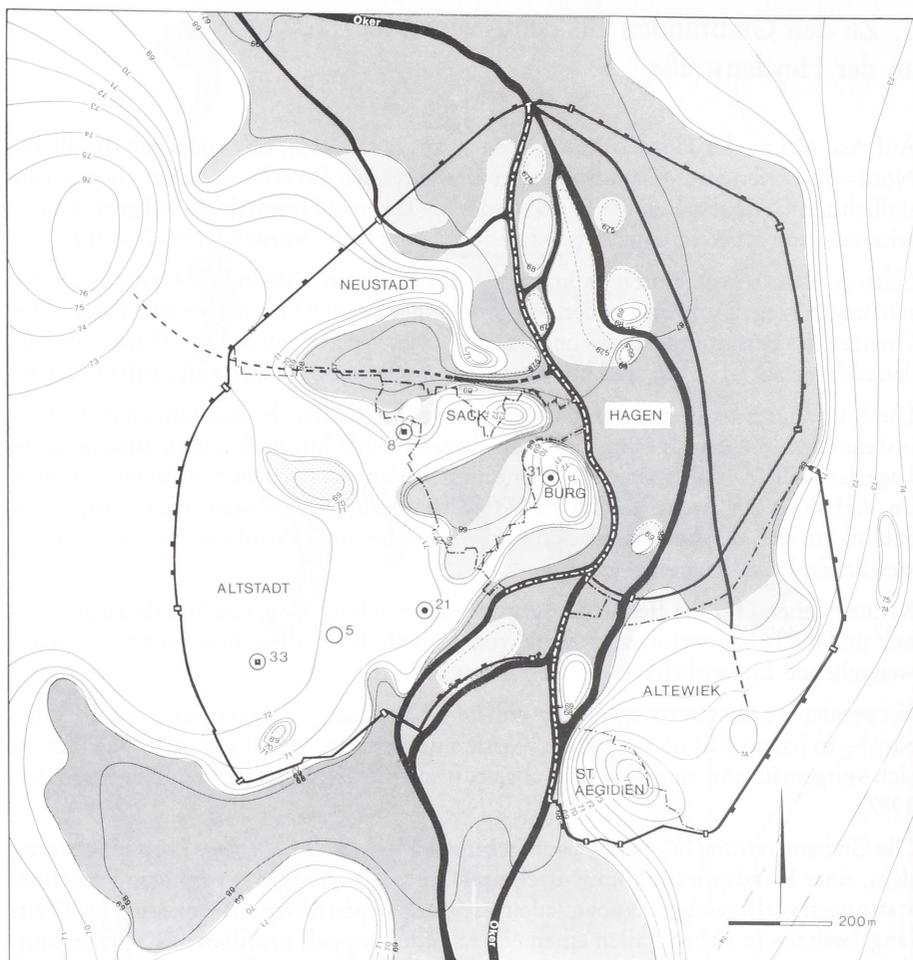


Abb. 9

Braunschweig.

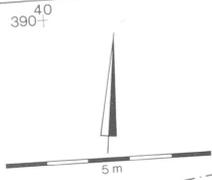
Rekonstruktion der Altlandschaft mit Stadtgrabungen,
 die für die praeurbane Siedlungsentwicklung bisher von Bedeutung sind.
 Stadtgrabungen 21, 31: Siedlungsbefunde seit 9. Jh.; 5: seit 10 Jh. (?); 8, 33: seit um 1100.

kirche BMV zu Wolfenbüttel). Ausnahmeweise stammt die Gürtelschnalle aus Grab 18 von einer Männerbestattung (nach der bereits zur Veröffentlichung vorliegenden anthropologischen Skelettbeschreibung von G. HÜHNE).

Charakteristisch für alle Bestattungen ist die gleichmäßige Tiefe der Grabgruben um 1,30 m. Sie erreichte den Humus-Sand-Übergangshorizont. Die Gräber müssen eine oberirdische Gestaltung aufgewiesen haben, Überschneidungen kommen nicht vor.

STADTGRABUNG 33

Ass. 629



- Sarg
- Spinnwirtel
- Haubennadel
- 55
- Gürtelschnalle



Abb. 10
 Braunschweig, Turnierstraße-West, Ass. 629.
 Bestattungsplan des St.Thomae-Hospitalfriedhofs, 1707—1754.

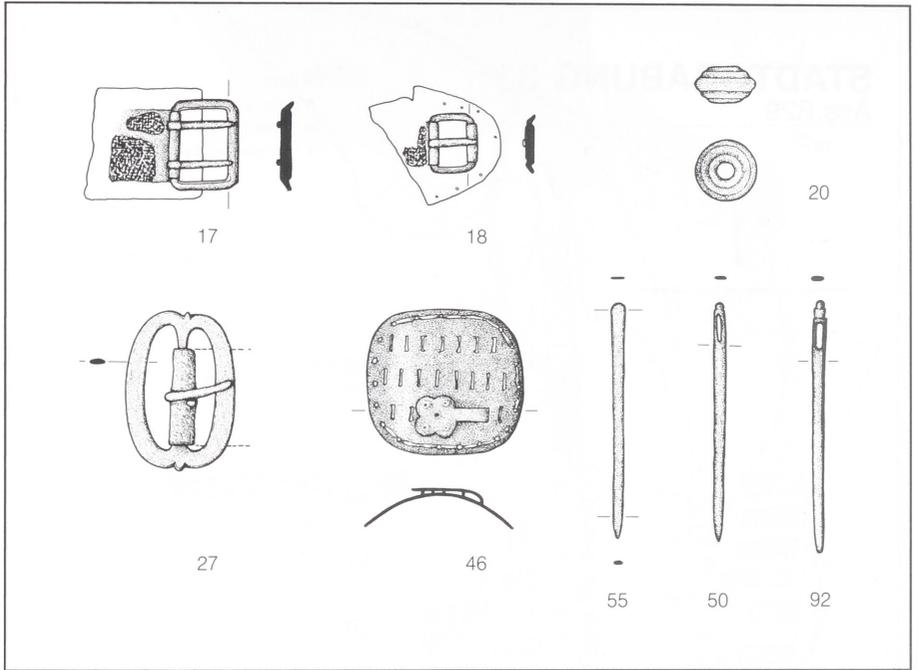


Abb. 11
 Braunschweig, Turnierstraße-West, Ass. 629.
 Typische Grabfunde des St.Thomae-Hospitalfriedhofs, 1707—1754.
 M. 1:3.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen ist in der Totenhaltung eine gestreckte Rückenlage mit gestreckten Armen und mit im Schoß übereinandergelegten, wohl gefalteten Händen zu beobachten (*Abb. 12*).

Literatur und Anschrift s. S. 242 ff.

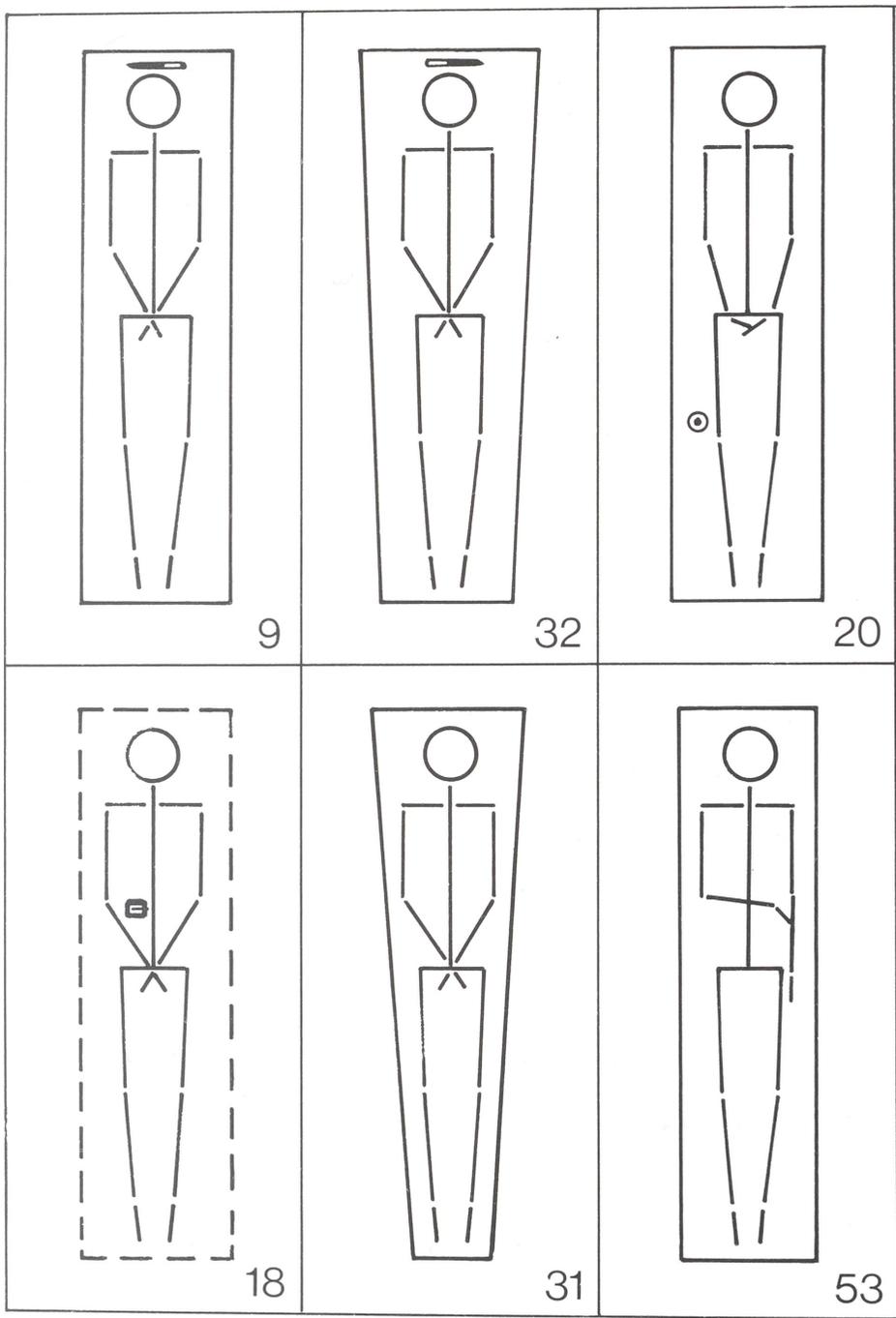


Abb. 12

Braunschweig, Turnierstraße-West, Ass. 629.
 Typische Grabbefunde des St. Thomae-Hospitalfriedhofs, 1707–1754.